

Дитя полагает Тополов

№ 1. 53-й номер
Берлин, 2.1.32
№ 30. № 30.

Zeichnung von Karl Holz



Putsch???

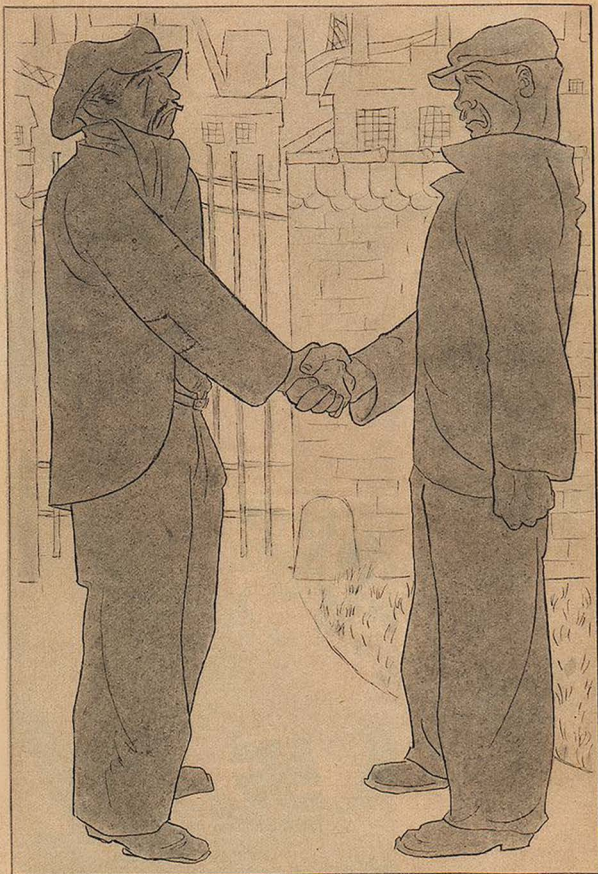
SA-Leute, seht euren
Führern auf die Finger!
Manchmal spielt
man eine Karte, nur
um sie los zu
werden!

Der Wahre Jacob

erscheint 14 tägig an jedem zweiten Sonnabend. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. — Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 30 Pf. Redaktion: Berlin SW 68, Lindenstraße 3. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Berlin-Friedenau. — Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgegeben. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. — Druck: Vorwirts Buchdruckerei, Berlin, Lindenstraße 3. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Telefon Dunhoff Nr. 7693 (Postscheckkonto: Berlin Nr. 33193) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Baumschulenweg. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte. **Nr. 1**

Zeichnung von Gerhard Holler

Zunehmende Arbeitslosigkeit auch in Frankreich



„Ob Sieger oder Besiegte, wir Proletarier sind immer die Geschlagenen!“

Deutschland feiert die Wiederauferstehung des alten Germanentums. Volksstämme vertrauter Namen bilden sich neu im Wetter der Zeit. Hitler verhat ihnen zu neuem Leben, das ist sein bleibendes Verdienst. Wer kennt sie nicht, die Prolongarden, die Schnormannen und die Pleitonen...?

Pauline legt empört die Zeitung zur Seite.
„Sehen lese ich, daß im Orient ein Mann seine Frau gegen ein Pferd eingetauscht hat. Das würdest du doch nie tun, Paul?“
Paul brummt:
„Ausgeschlossen. Höchstens gegen einen kleinen Wagen.“



„Was haben Sie über Hitler gesagt?! Danken Sie Gott, daß ich mich zu mäßigen weiß! Unsere SA. diskutiert per Revolver!“



In einem Naziblatt stand jüngst folgender Nachruf zu lesen:
„Mit dem Pg. Walter Krause ist ein vorbildliches Mitglied von uns geschieden. Mögen alle lebenden Parteibrüder seinem Beispiel folgen.“

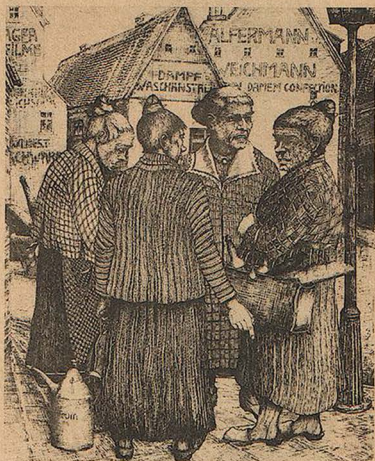
Der Kohlenhändler kam in sein Büro:
„Schmidt, ist es sehr kalt heute?“
„Sehr kalt!“
„Schmidt, wie kalt ist es?“
„25 Grad!“
„Schmidt, sind die Wasserleitungsröhren gefroren?“
„Von oben bis unten gefroren!“
„Demnach müßte es ja scheußlich kalt sein heute.“
„Scheußlich kalt!“
„Wie schrecklich, Schmidt! Dann müssen wir den Kohlenpreis um dreißig Pfennig heraufsetzen. Gott stehe den Armen bei!“

Neulich ging ich an einem hübschen Neubau-Häuschen vorüber. Es war so ein hübsches billiges Ding, wie man sie jetzt öfters sieht. Freundlich von seinem Giebel strahlte eine Inschrift herab: Erbaut 1930 — renoviert 1931.

Einfalt politisiert

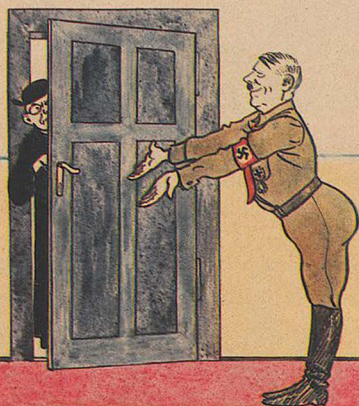
„Lassen Sie man, Krausen, wenn Hitler rankommt, geht's allen besser!“ — „Meinen Sie wirklich Schulzen?“ — „Aber natürlich! Das heißt: den anderen, die wo nicht Hitler gewähnt haben, denen brauch'ts natürlich nicht besser zu gehen! Denen brauch'ts auch nicht besser zu gehen! Sehen Sie mal, um so mehr bleibt dann doch für uns!“

Zeichnung von Fritz Uphoff

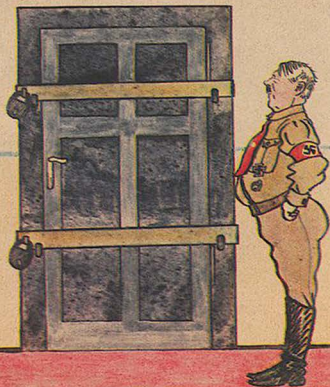


Hitler und das Zentrum

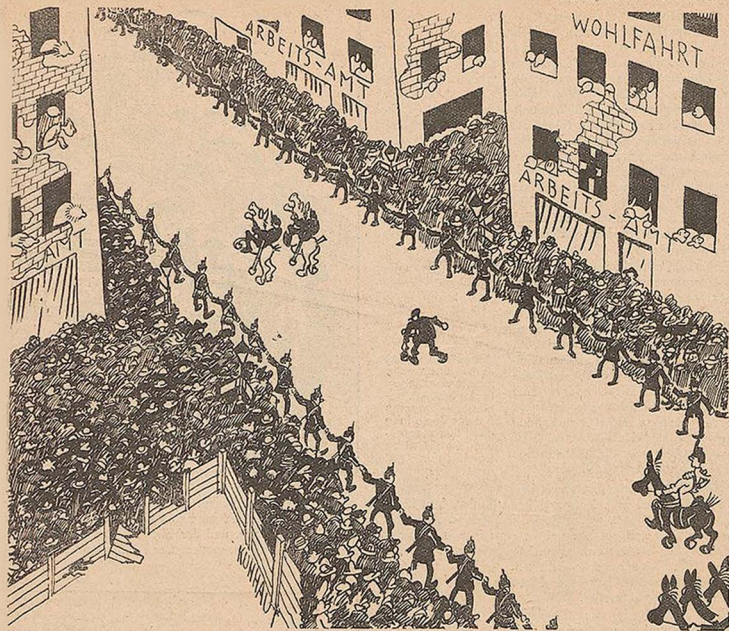
Zeichnung von
Willibald Kraus



„-?“



„?!?!“



Aus dem Jahre 1950: Ein Mann geht zur Arbeit!

Willibald Kater:

Emil möchte vom Chef eine Neujahrsgratifikation

Gestern hat Emil wieder drei Ueberstunden gemacht, weil bald Neujahr ist, und die Käsefabrik von Herrn Reibeisen jetzt floriert. Emil ist ein guter Kerl, wie er im Buche steht. Er macht die Ueberstunden für umsonst, weil er nichts dafür bekommt, weil er auf ein Neujahrs Geschenk hofft, weil es doch immer was Extras gibt!

Emil denkt kurz und einfach: wenn ich gut bin, ist der Chef auch gut.

Voriges Neujahr hat Emil auch was gekriegt von ihm, aber leider nicht viel, nur ein Gläschen Schnaps. Da hat Emil zwei Augen gemacht wie Wagenräder, weil er erschrocken war und enttäuscht. Er hat das Glas genommen, da hat die Hand zittert. Er hat den Schnaps schnell hintergegossen, aber es war zu schnell. Er hat sich dabei verschluckt und konnte nicht mal „Danke schön, Herr Reibeisen“ sagen, wo er das doch immer tut, weil er höflich ist und anständig, der Emil Zierfischel.

Das hat ihm Herr Reibeisen sehr übel genommen und hat sehr lange kein Wort mit ihm gesprochen, bis zum 3. Januar, wo er auf einmal gönnerhaft gemeint hat: „Na, Sie alter Geniefier! Sie scheinen ja vom Fest schön verkatert zu sein!“

Das war aber nicht wahr, weil Emil nicht fort gewesen war, seine Frau läßt ihm auch nicht mehr, weil es auch die Frau Pfarrer gemeint hat, es ist das beste, und Emil kann es auch nicht mehr vertragen. Er hat den 1. Feiertag zu Hause gegessen und den 2. auch. Er hat versucht, das zu sagen, aber die Frau hat nicht hingehört. Da hat er immer Malzkaffee getrunken, weil der nichts schadet, wie seine Frau immer sagt, die es aus ihrem Frauenverein mitgebracht hat. Den Malzkaffee hat er auf dem grünen Plüschsofa getrunken, wo er draufgegessen hat, was er von seiner Schwiegermutter geerbt hat und in der Küche steht.

Also Emil kann sich noch genau erinnern. Seine Frau sagt zwar immer: „Emil, du hast ein Gedächtnis wie 'ne Kaffee-mühle.“ Das ist aber nicht wahr. Emil weiß noch alles genau, wie es zu Neujahr im vorigen Jahr war, weil er doch damals gehofft hat, er werde mindestens 100 Mark als Gratifikation kriegen — weil er vielleicht 300 Ueberstunden im Jahr gemacht hat und alle für umsonst — oder wenigstens 50 Mark oder vielleicht 20 Mark oder 10.

Aber er hat bloß ein Gläschen Schnaps bekommen. Das war bitter.

„Dieses Jahr“, hat Emil zu seiner Frau gemeint, weil er doch dem Chef zuliebe im DHV ist, und weil er doch dem Chef immer erzählt, was die andern im Büro vom Chef erzählen und überhaupt für welche sind, da hat er also gemeint — „dieses Jahr zu Neujahr bekomme ich bestimmt 100 Mark oder vielleicht 50 Mark, aber wenigstens 20 Mark, wenn nicht noch mehr.“ Er hat gesagt: „Hab ich recht, Minchen? Sag doch was!“ Minchen hat geseufzt und gemeint: „Ach, ich sage kein Wort mehr. Ein Gedächtnis hast du, ein Gedächtnis! 'ne leere Konservendose! Du bist ein hoffnungsloser Fail. Ach!“

Da hat sich Emil auf dem grünen Plüschsofa, was er von seiner Schwiegermutter geerbt hat und in der Küche steht, wo er draufsaß, geduckt. Er hat kein Wort gesagt und hat still geschwiegen. Er hat sich gesagt: das beste ist, du sagst kein Wort. Er hat auf seine Zeitungen gestarrt, weil er so seine Ruhe hat. Er hat im „Lokalanzeiger“ eine „Wahre Geschichte“ gesucht, aber keine gefunden. Da hat er die Zeitung weggelegt und im Blatt vom DHV nachgesehen, aber die haben so eine Rubrik noch nie gehabt.

Bei Emil ist einer im Kontor mit drin, der ist Mitglied vom ZDA und heißt Müller. Den kann Emil am schlechtesten leiden, und seine Frau auch, weil der nämlich immer sagt, was er denkt, und das ist nicht von Pappe. Der Müller ist im ganzen Betrieb der einzige, der so einfach Tarif verlangt hat, weil er sagt: man muß nur fordern, und auch Ferien, und der Chef hat ihm alles gegeben, dem Müller. Das hat Emil am meisten geärgert, weil ihm der Alte keinen Tarif gibt, sondern nur 120 Mark im Monat, und er hat fünf Kinder und keine Ferien. Dabei ist Emil der gute Freund vom Chef und sagt ihm alles.

Emils Frau sagt immer: „Du darfst mit Herrn Reibsen nicht so viel über andere sprechen. Von dir mußt du sprechen, von uns, von deiner Familie, von deiner Not, von deiner Frau, von deinen Kindern!“

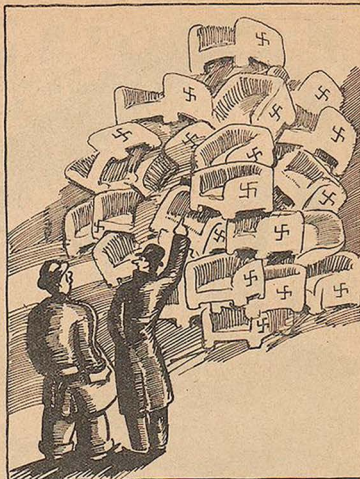
Da schüttelt Emil immer mit dem Kopf. „Das kann ich nicht“, sagt er, „da wird er doch denken, ich will was haben, da wird er doch denken, er soll mir was schenken. Nein, nein, das kann ich nicht.“

Da sagt seine Frau: „Rindvieh!“, sonst nichts.

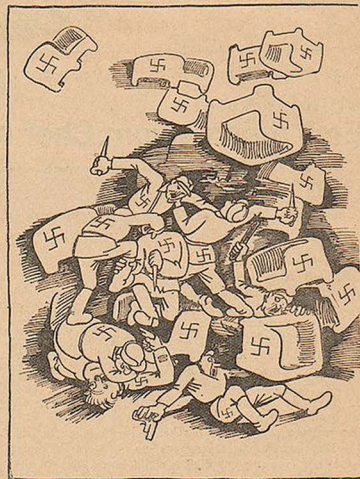
Wie gestern Feierabend war, und Emil ist noch sitzen geblieben und hat Überstunden schieben wollen, ganz allein, da ist der Müller an ihn ran und hat gesagt:

„Zierfischel, nimm mirs bitte nicht übel, aber du bist ein selten dummes Schwein! Schon die ganze Woche bleibst abends da, wenn wir nach Hause gehen, Heute willst noch was schreiben. Gestern haste bei der Alten vom Chef die Wäsche gerollt, Vorgestern haste ihm seinen Garten gegraben. Sonntag früh haste seinen Hund spazieren geführt. Vorige Woche haste dreimal Holz

Zeichnungen von
O. Dellling



„Goebbels hat sich über die ‚Septemberlinge‘ in der NSDAP, beklagt — wenn’s bei der Verteilung der Ministeresessel im Dritten Reich nur gut geht!“



„Keine Sorge! Unsere SA-Leute werden auch mit dem Problem fertig werden!“



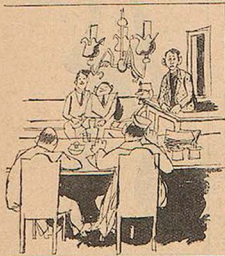
Das Verhör

„Ja, Kreuzdonnerwetter — der Gerichtsschreiber issees nich gewesen, ich bin's nich gewesen. — einer von uns dreien muß es doch gewesen sein!“

gehaekt — Ist das 'ne Arbeit für dich? Mensch, Zierfischel! Ist das 'ne Arbeit für 'nen Angestellten!?
Emil hat nicht gewußt, was er sagen soll. Er hat dagehaekt auf seinem Drehschemel und hat am Bleistift rumgeknabbert. Er hat gedacht: das beste is, man denkt gar nich drüber nach. Aber der Müller hat ihm keine Ruhe gelassen. Er hat ihm den Bleistift aus der Hand genommen und hat gesagt:

„Laß das Geknabbere! Du meinst wohl, wenn du noch nach Feierabend für die Firma klönst, dann haste beim Alten eine bessere Nummer als wir? Aber da irrste dich, mein Lieber! Vielleicht kloppt der dir mal auf die Schulter, vielleicht grüsst er dich mal an, vielleicht sagt er zu dir mal ein recht nettes, schmalziges, liebes, freundliches Wort. Aber wie ist's mit deinem Gehalt? Wie mit der Kinderzulage? Wie mit deinen Ferien? Je mehr du dich bei dem anbietest, um so mehr wirste ausgenutzt! Je mehr du kriechst, desto derber fallen die Fußtritte aus! Worte, ja Worte schenkt er dir eine Menge! Aber kanntest dir dafür was kaufen!?“

„N — nee“, sagte Emil „das nicht, aber . . . aber . . .“
„Was denn, was denn? Sieh doch her? Mache ich Ueber-



Ein Vorschlag

„Nun haben Sie mich also im Schnellverfahren verknäckt. Herr Amtsrichter — kann ich die vier Monate nicht auch im Schnellverfahren ab-sitzen?“

stunden? — Nein! Krieche ich vorm Alten wie du? — Nein! Schmause ich mit ihm rum, was du und die andern über ihn denken — naja, wink bloß nicht ab, wir wissen doch genau, über was du mit ihm redest, doch nicht über das Liebesleben der Wanzen. Ich arbeite meine acht Stunden. Ich kriege mein Geld bestimmt nicht umsonst, ich schaffe was in dieser Zeit. Aber nach acht Stunden wird kein Strich mehr gemacht! Wenn Feierabend ist, ist Feierabend! Habe ich deshalb keinen Tarif, he? Dabei krieche ich nicht, ich kusch' nicht, ich sag' meine Meinung jederzeit.“

Der Müller ist gegangen, und der Emil ist geblieben. Er hat sich sehr geärgert, weil der Müller immer recht hat und er ist an die Tür vom PRIVATEN und hat geklopft. Der Alte hat von drinnen aufgeregt „Herein“ gerufen, und Emil ist herein-gekommen und hat gesagt:

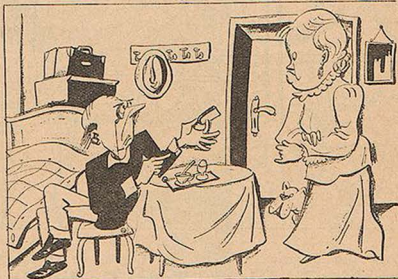
„Guten Abend, Herr Reibeisen, ich bin da.“

Er hat gemeint: Ich bleibe heute Abend wieder da, ich will noch arbeiten, ich bin ein zuverlässiger, folgsamer, treuer, aufopferungsbereiter, hingebungsvoller, pflichterfüllender, braver Angestellter der Käsefabrik Christian Reibeisen. Das alles hat Emil gemeint, aber soviel auf einmal getraute er sich dem Chef nicht zu sagen. Er sagte eben nur:

„Guten Abend, Herr Reibeisen, ich bin da.“

„Das sehe ich“, sagte der und fuhr dabei in seinen Mantel. „Ich will aber jetzt ins Theater fahren“, sagte er weiter und

In Pension



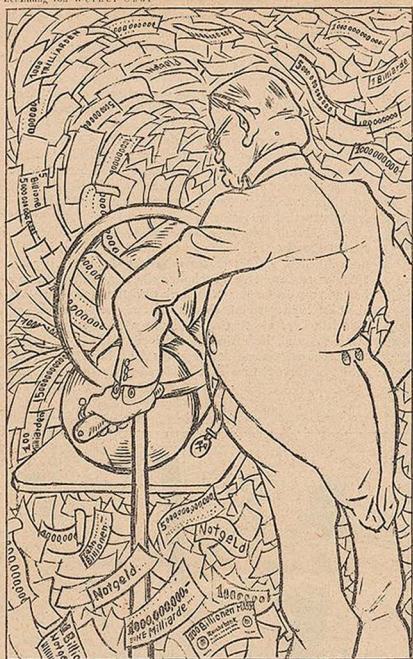
„Sie sagen immer. Sie hätten selbst die Butter auf-gestrichen — wer mag sie wohl jedesmal wieder ab-schaben?“

stülpte sich dabei seinen Hut auf. „Ich habe meiner Frau versprochen“, setzte er mit bedauernder Stimme seine Toilette fort, um anschließend eilig zu fragen: „Wünschen Sie noch was, mein lieber Zierfischel, aber schnell, schnell, ich habe keine Zeit mehr, jetzt ist Feierabend.“

„N — nein“, sagte Emil verdattert, „ich wollte . . . nämlich . . . bloß . . . eben . . . ich wollte sehr gern noch ein Büfchen was machen, Herr Reibeisen. Die Debitoren nachtragen und noch so was.“

„Das ist sehr nett von ihnen, mein lieber Zierfischel“, sagte lächelnd der Chef, klopfte ihm hastig mit der Rechten auf die Schulter und fuhr dann mit der Linken in einen glänzenden hellbraunen Lederhandschuh. „Sie sind ein fleißiger Mensch (Emil wurde rot). Sie sind das Muster eines fleißigen Menschen (Emil wurde noch röter). Sie sind . . . sind . . . jedenfalls sind Sie mein lieber Zierfischel (Emil wurde fast blau). Aber ich muß leider weg, meine Frau wartet. Nehmen Sie doch die Bücher mit nach Hause.“

Emil machte eine abwehrende, erschrockene Bewegung. Er dachte: meine Frau schimpft immer wegen Licht. Sie läßt mich doch nicht bei Licht arbeiten. Sie macht um acht das



Die Hitler-Industriellen

Licht aus, und ich muß dann ins Bett.

Der Chef mißverstand die Bewegung. „Warum denn nicht? Machen Sie doch keine Sachen. Wenn ich Ihnen den Vorschlag mache, dann habe ich doch vollstes Vertrauen zu Ihnen. Nehmen Sie die Bücher getrost mit.“

Im Auto sagte Herr Reibeisen zu Frau Reibeisen: „Ich werde meinen Leuten dieses Jahr nichts geben.“

Frau Reibeisen meinte: „Was, Neujahrsgeschenke? Auch das noch! Weiter fehlt uns nichts! Bei dem Geschäftsgang!“

Als das Orchester recht laut schmetterte, schrie Herr Reibeisen Frau Reibeisen ins Ohr: „Aber Zierfischel kriegt wieder einen Schnaps.“ „Ja“, nickte Frau Reibeisen zustimmend.

Dann begann das Orchester mit einer leisen Walzermelodie.

Joachim Ringelnatz: Zwei Gedichte Schiffer-Sentiment

Gelb das Wasser und der Himmel grau.
Neben mir hockt eine alte Wachtel,
alte Dame oder alte Frau.
Zählt zum zehnten Male ganz genau
Geld aus einer Zigarettschachtel.

Grog tut wohl, und alte Frau tut weh.
Ich muß fort, ich stoße meinen Kutter
ungern in die trübe, gelbe,
ganz genau so mißgelaunte See. --

Liebe Zeit! Es ist doch stets dieselbe
jedermanns arme alte Mutter.

Was du erwirbst an Geist und Gut

Erwirb dir viel und gib das meiste fort,
Viel zu behalten, hat den Wert von Sport.
Behalte Dinge, die du Innig liebst,
bis du sie gern an Freunde weitergibst.
Liebe und halte frei dein Eigentum.
Besitz macht ruhelos und bringt nicht Ruhm.

„Inflation? I behahre — wir kurbeln die deutsche Wirtschaft an!“



Karl Holtz:
Der
Gehirnakrobat

Kleiner Leitfaden für Wirtschaftsführer

Von den Pflichten eines Wirtschaftsführers. Die vornehmste Pflicht eines Wirtschaftsführers ist es, niemanden darüber im Zweifel zu lassen, daß die Wirtschaft weder in der Produktion, noch im Verbrauch von Waren und Werten besteht, sondern einzig und allein im Heiligtum des Besitzes und im Wachstum von Zins, Rente, Profit und Dividende. Wer anderen Auffassungen vom Wesen und Gedeihen der Wirtschaft nicht mit Verachtung und Entrüstung unermüdet entgegenzutreten weiß, ist zum Wirtschaftsführer ungeeignet und tut deshalb gut daran, von vornherein auf den Anspruch zu verzichten, in den Kreisen der Wirtschaftssachverständigen ernst genommen zu werden.

Von der Macht eines Wirtschaftsführers. Ein Wirtschaftsführer muß wissen, daß seine Bedeutung

Zeichnung von Hermann Groth



„Haben Sie schon einen neuen Zwanzigmark-schein gesehen?“
„Nein, noch nicht einmal einen alten!“

Zeichnung von Werner Saul



„Das Einzige, was der Alte noch leisten kann, ist der Offenbarungseid!“

und sein Einfluß auf drei Faktoren beruht: auf der Größe seines Bankkontos, auf der Weite seines Gewissens und auf der Stärke seiner Autorität. Es kommt, was wohl zu beachten ist, nicht darauf an, ob die Größe des Bankkontos durch die Höhe der Guthaben oder die Höhe der Schulden entstanden ist. Und es kommt nicht darauf an, daß die Autorität auf Sachkenntnis begründet ist — es genügt, daß sie in keinem Falle einen Widerspruch oder gar eine Einmischung in eigene Angelegenheiten duldet.

Von der Taktik eines Wirtschaftsführers. Die Schulden eines Wirtschaftsführers unterscheiden sich von gewöhnlichen Schulden dadurch, daß für den Gläubiger keine Möglichkeit besteht, sie zurückgezahlt zu erhalten. Ein Wirtschaftsführer darf also nur Schulden in einer Höhe machen, die erstens dem Gläubiger imponiert und die es ihm zweitens ratsamer erscheinen läßt, die Hilfe der Öffentlichkeit anzurufen, als den Konkurs des Wirtschaftsführers herbeizuführen.

Zeichnung von Hans Kossatz



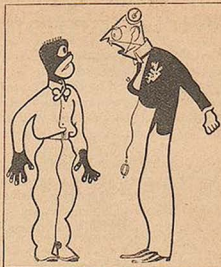
„Ihr Kleiner leidet doch so an Gerstenkörnern. Wollen Sie nicht mal einen Arzt fragen?“ — „Um Gotteswillen! Mit den Augen ist nicht zuzuspaßen!“

Von der Freiheit eines Wirtschaftsführers.
Niemals und unter keinen Umständen lasse sich ein Wirtschaftsführer dazu verleiten, Steuern zu bezahlen. Der Staat ist dazu da, um für ihn zu garantieren, Zölle einzuführen und Verordnungen zu erlassen — er ist aber keinesfalls befugt, dem Wirtschaftsführer seine Gewinne zu schmälern. Diese Gedankengänge fasse der Wirtschaftsführer bei jeder Gelegenheit in der Forderung zusammen, die freie Wirtschaft zu fördern.

Von der Genügsamkeit eines Wirtschaftsführers.
Der Einfluß und Erfolg eines Wirtschaftsführers wächst mit der Zahl seiner Beteiligung an Unternehmen verschiedenster Art. Der Wirtschaftsführer hat darauf zu achten, daß sich diese Beteiligung auf den Gewinn beschränkt. Er verzichtet großmütig darauf, sich an der Arbeit oder gar an der Verantwortung zu beteiligen.

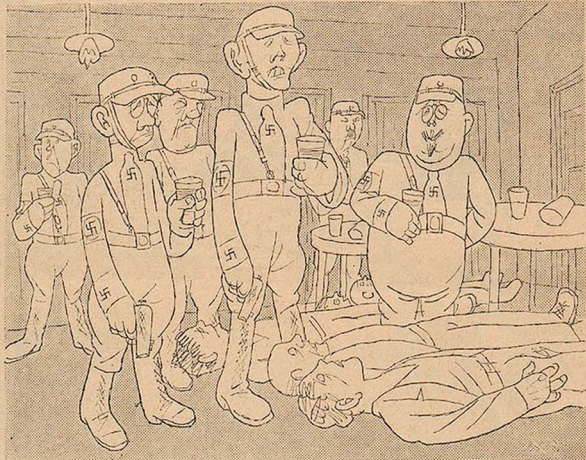
Von der Moral eines Wirtschaftsführers.
Je mehr Aufsichtsrats- und Direktorenposten ein Wirtschaftsführer hat, um so glaubhafter wird er darauf hinweisen können, daß er für Einzelheiten nicht haftbar zu machen ist. Je mehr Verbind-

Zeichnung von Karl Holtz



„In meinen Augen sind Sie ein grüner Junger. Sie Nigger Sie!“

Zeichnung von W. Goldmann



„Sehr bedauerlich, daß das Bier so teuer ist — sonst hätte es noch mehr Leichen gegeben!“

lichkeiten ein Wirtschaftsführer eingeht, um so unverbindlicher werden seine Zusagen und seine Abmachungen.

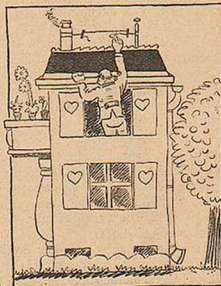
Von der Wissenschaft eines Wirtschaftsführers.
Allen Anleihen, Ausgaben, Einnahmen und Maßnahmen, die nicht ihm selbst zugute kommen, muß ein Wirtschaftsführer für unnötig, übertrieben oder schädlich erklären. Er besorge sich rechtzeitig Theoretiker, die ihm für diese Behauptungen billige Argumente in ausreichender Anzahl liefern.

Von der Religion eines Wirtschaftsführers.
Der Wirtschaftsführer lasse nichts unversucht, um im Volke den Glauben zu stärken und zu erhalten, daß jeder Zustand, den er für bekömmlich hält, gottgewollt, und jeder andere Zustand Sünde ist.

Von der Nation eines Wirtschaftsführers.
Die vaterländische Begeisterung, die einen Wirtschaftsführer allein zu großen Taten entflammt, wurzelt in der Tatsache, daß der Wirtschaftsführer nicht nur ein, sondern zwei Vaterländer zu lieben und zu verteidigen hat: das eine, in dem er sein Vermögen erwirbt, und das andere, in dem er es unterbringt.

G-g.

Zeichnung von A. Werner



Die Hochantenne auf dem Einfamilienhaus wird repariert...

Mit 60 wie
zwanzigjährig



Alter ist Verdäkung. Rücken Sie die Schläden weg. Trinken Sie den angenehmen, herzlich empfohlenen

**Dr. Ernst Richters
Frühstückskräutertee**
Er macht Sie müdeless edl-tan-ker, frischer, leistungsstärker.
Wie beweglich und verjüngt Sie sich fühlen, weda herriek jugendliche Spannkraft auch im späten Jahren! Paket Mk. 2,-, Korpung. 6 Pack. Insk. Mk. 10,-, extrastark Mk. 2,50,-, Mk. 12,50,- In Apotheken, Dro-

**DR. RICHTER'S
FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTÉE**

„Jermes“ Fabrik pharm. kosm. Parapharm.
München 123, Gullstraße 7

Fromms Act

6 St. M. 1,75, 1 St. M. 3,50
franko, postwend., bei un-
zufällig, disk. Versand.
Bei Versand, d. Betrag
in Marken auch postfädg.
Schreiben Sie sofort an:
Saco-Versand, R. Belf. 1933, Postfach

Beziehen Sie sich bei
Bestellungen auf die
Zeitschrift

Der Wahre Jacob

Jeder muß es gelesen haben:

**Pietro Nenni
Todeskampf der
Freiheit**

Preis Mark 2,75

„ein bitteres und schmerzhaft wan-
rendes Lehrbuch, wert in der
Büchersammlung eines jed. in Ar-
beiters zu stehen.“ (Vorwärts)

J. H. W. Dietz Nachflg. G. m. b. H.

Wetterverschlechterung!

**Gehen Sie ohne Schirm
aus bei Regen? Nein!**

Es gibt auch politische Unwetter. Schützen Sie sich davor ebenfalls und hüten Sie sich, zu glauben, es ginge Sie nichts an.

Lesen Sie unsere billigen politischen Schriften!

Nazi-Kommunalpolitik.

Irrungen, Wirrungen, Korruption und Demagogie. Herausgegeben von der kommunalpolitischen Zentralstelle der SPD. RM 0,15

Der Moskauer Prozeß und die Sozialistische Arbeiter-Internationale
48 Seiten RM 0,45

R. Abramowitsch, Wandlungen der bolschewistischen Diktatur
23 Seiten RM 0,25

Fritz Tarnow, Kapitalistische Wirtschaftsanarchie und Arbeiterklasse
31 Seiten RM 0,20

Dr. Otto Landsberg, Die Politische Krise der Gegenwart
24 Seiten RM 0,25

Franz Künstler, Die Toten mahnen: Nie wieder Krieg!
16 Seiten RM 0,15

Dr. W. Hoegner, Volksbeitrag der Nationa'sozialisten
16 Seiten RM 0,20

Adolf Schlucks, Kampf dem Hakenkreuz 16 Seiten RM 0,20

Fritz Naphthali, Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit
32 Seiten RM 0,30

Franz Künstler, Kommunistiche Katastrophopolitik
16 Seiten RM 0,20

Käthe Kern, Frauen, entscheidet euch! 16 Seiten RM 0,20

Dr. W. Hoegner, Die Frau im Dritten Reich 16 Seiten RM 0,20

Adam Remmele, Die Futterkrippe
32 Seiten RM 0,30

Arthur Crispian, Marxistisches A B C 16 Seiten RM 0,20

J. H. W. Dietz Nachflg. G. m. b. H., Berlin SW 68

Demnächst erscheint

Dietz Arbeiter-Reise- und Wander-Führer

Zirka 450 Seiten
Mit
Orientierungskarten
und Illustrationen

2

MARK!

Eine erschöpfende Darstellung der Möglichkeiten billiger Reise und Wanderung / Reisen und Wandern im organisierten Gesellschaftsverband / Für den Einzelwanderer Führungen durch die touristisch schönsten Gebiete Deutschlands und der österreichischen Alpenländer / Faltboot-Wanderungen / Wie macht man sich unabhängig vom Gasthaus? / Die Selbstanfertigung von Zelten / Erwanderte Geschichte, erwanderte Natur- und Wirtschaftskunde / Und vieles andere mehr.

Der Führer für billige Reise und Wanderung

Vom Swastika

Eine zeitgemäße Jobsiade von Timidus

Vor nunmehr zweitausendunddreihundert Jahren, da lebte in Indien — man kann es erfahren durch die Vedānta-Philosophie — ein Herr mit Namen Pānini.

Er war ein Gelehrter von großen Meriten, erforschte Alt-Indiens Gebräuche und Sitten und teilt' sie der staunenden Nachwelt mit in seiner Grammatik. (In reinstem Sanskrit.)

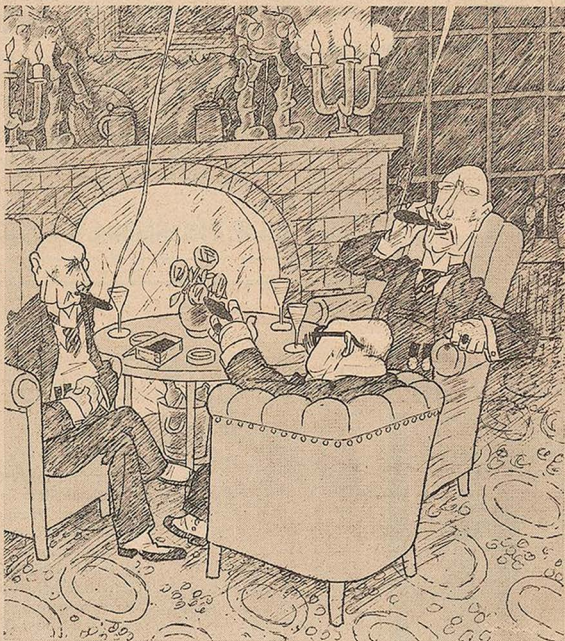
Danach war — die Sache ist nicht ohne Reiz — der Swastika oder das Hakenkreuz der alten Arier Mittel, wie sie kennzeichneten ihr — Weidevieh!

Wer aber nun Indiens Gewohnheiten kennt wie jener, der sich Abhedānanda nennt, der weiß, daß diesen uralten Brauch man pflegt im heutigen Indien auch.

So läuft nun manch Ochse, manch Hammel und Schaf umher mit dem Hakenkreuzzeichen brav. Wie hat es das indische Rindvieh doch fein: es braucht nicht einmal „Heil Hitler“ zu schreien . .

Kühle Rechner

Zeichnung von W. Goldmann



„Schöne Stange Geld, die uns die Hitlerei kostet! Und wenn die ganze Spekulation fehl geht?“
„Aber rechnen Sie doch nach: ohne Hitlerei hätten Sie schon in den letzten Jahren höhere Löhne zahlen müssen!“

Lustige Zeitungsschau des „Wahren Jacob“

In Nr. 231 des „Volksblattes“, Wilhelmshaven-Rüstringen, lesen wir folgendes Inserat:

Zu verkaufen
1-jährige Legehühner
zu verkaufen, Meter 5 Pfennig
Albers, Genossenschaftsstraße 98

Wir können bisher nur Federvieh, das nach Zeilen-Länge bezahlt wurde . . .

Hinter Chemnitz stand Tante Minchen und weinte bitterlich. Auf Chemnitz hinunter.
„Was rührt Sie denn so, Tante?“
„Chemnitz.“
„Der Anblick?“
„Ja, Chemnitz mit seinen vielen rauchenden Schornsteinen.“
„Mit den rauchenden Schornsteinen?“
Tante Minchen weinte immer weicher:
„Ja, das erinnert mich so an mein gutes, seliges Männel, der hat auch so viel geraucht.“

Zur Reichspräsidentenwahl

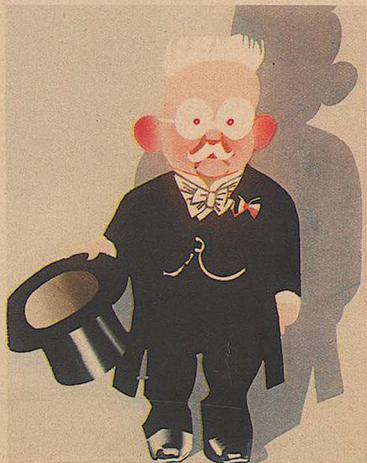
Zeichnungen von Karl Holz

Nun wird Freund Piefke sich beraten
hinsichtlich seiner Kandidaten!



Soll ihm in Ehrenwörter-Chören
Herr Hitler seine Eide schwören?

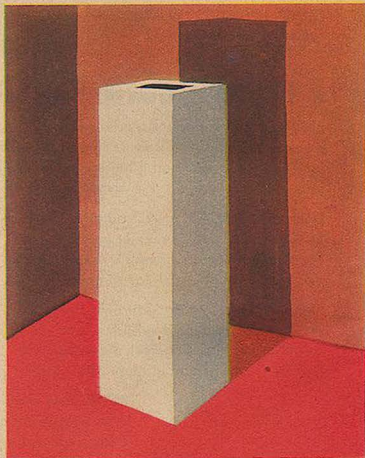
Wen wird er zu des Volks Ergötzen
auf jenen hohen Sessel setzen?



Soll er (die Leute wollen lachen)
den sturen Bock zum Gärtner machen?



Soll er hinwiederum sich halten
vorsichtig am bewährten Alten?



Was da auch wird – auf alle Fälle
verehrter Wähler, sei Du helle!
Und wenn dies Ding sich Urne nennt,
sei's Urne nicht für's Parlament!



Eine Neuerung wird demnächst eingeführt werden — das Begräbnis 4. Klasse: Die Leiche begibt sich selber zur Grabstätte!

Eduard Georg Faesing: Kleiner Liebesroman

Ein Zufall führte sie zuerst zusammen,
sie waren beide jung und trauten dem Geschick
und standen schnell und lichterloh in Flammen,
und sagten »Liebe auf den ersten Blick«.

Dann trafen sie sich etwas später wieder;
er seufzte tief dabei und war verstört.
Sie aber schlug verschämt die Augen nieder
und wurde rot, wie sich das so gehört.

Natürlich kann man so nicht ewig lieben,
das fiel den beiden schließlich selber ein:
so hat er um ein Wiederseh'n geschrieben,
und ihre Antwort darauf hieß nicht nein.

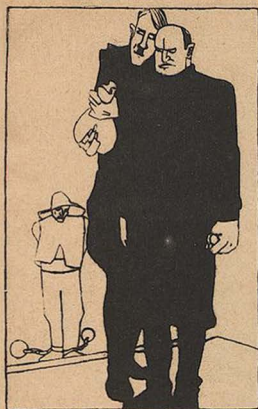
Sie haben dann im nahen Park gegessen
und hörten dort den Nachtigallen zu;
sie haben um sich her die Welt vergessen
und sagten plötzlich zu einander du.

Er sagte Maus zu ihr, sie sagte Bübchen.
Und als es bald danach im Freien froh,
da schlichen sie sich heimlich auf sein Stübchen
und liebten sich und kamen sich sehr glücklich vor.

Und malten hinterher erregt und heiter
die Zukunft aus: ein Häuschen irgendwo,
ein Stückchen Land, ein Kindlein usw. . . .
Sie waren jung! Da träumt man immer so!

Das Kind ist auch sehr bald zur Welt gekommen
— es war ein Mädchen mit blondem Haar —,
doch alles, was sie sonst sich vorgenommen,
blieb Phantasie und wurde niemals wahr.

Humor und Satire des Auslandes



Im Zeichen des Hakenkreuzes - der Judas von Tirol („Göte“, Wien)



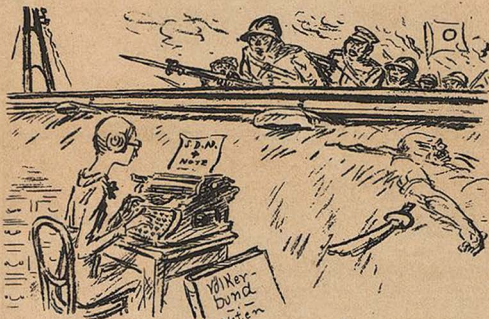
Der temperamentvolle Abgeordnete: „Die Hälfte der hier Versammelten sind Idioten!“ - Der Präsident: „Herr Abgeordneter, diese Worte müssen Sie zurücknehmen!“ - „Schön! Die Hälfte der hier Versammelten sind keine Idioten!“ („Le Rire“, Paris)



1895: Das Pferd und das erste Auto.



1935: Das Auto und das letzte Pferd. („Nebeispalter“, Borsdorf)



Tokio und Genf. „Tack, tack, tack, tack! Nanu, ein Maschinengewehr?“ - „Nein, eine Schreibmaschine.“



Im Großen Hauptquartier Japans schlug eine Bombe ein! („Humoristische Listy“, Prag)



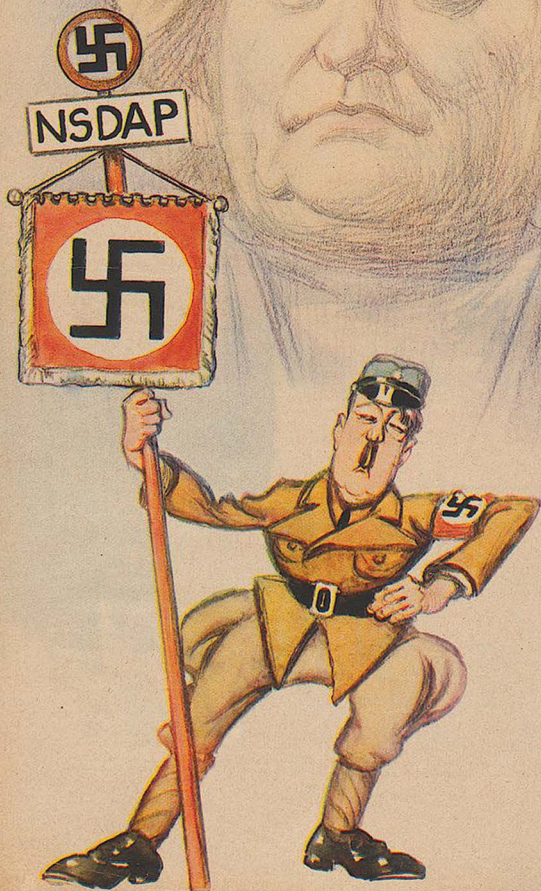
Eine verunglückte Film-Aufnahme („Il Travaso“, Rom)



Das finanzielle Gleichgewicht der Nationen („Humoristische Listy“, Prag)



Seipel und Starbemberg. „In diesem Zeichen wirst du siegen!“ („Notenkraker“, Amsterdam)



„Ueberhaupt ist es mit dem Nationalhaß ein eigen Ding. Auf den untersten Stufen der Kultur werden Sie ihn immer am stärksten und heftigsten finden. Es gibt aber eine Stufe, wo er ganz verschwindet und wo man gewissermaßen über den Nationen steht.“ Goethe